

Versteckte Logik

Der spanische Pavillon

Architekten:

Cruz und Ortiz, Sevilla

Mitarbeiter:

Sancho Igual, Joaquin Pérez-Goicoechea

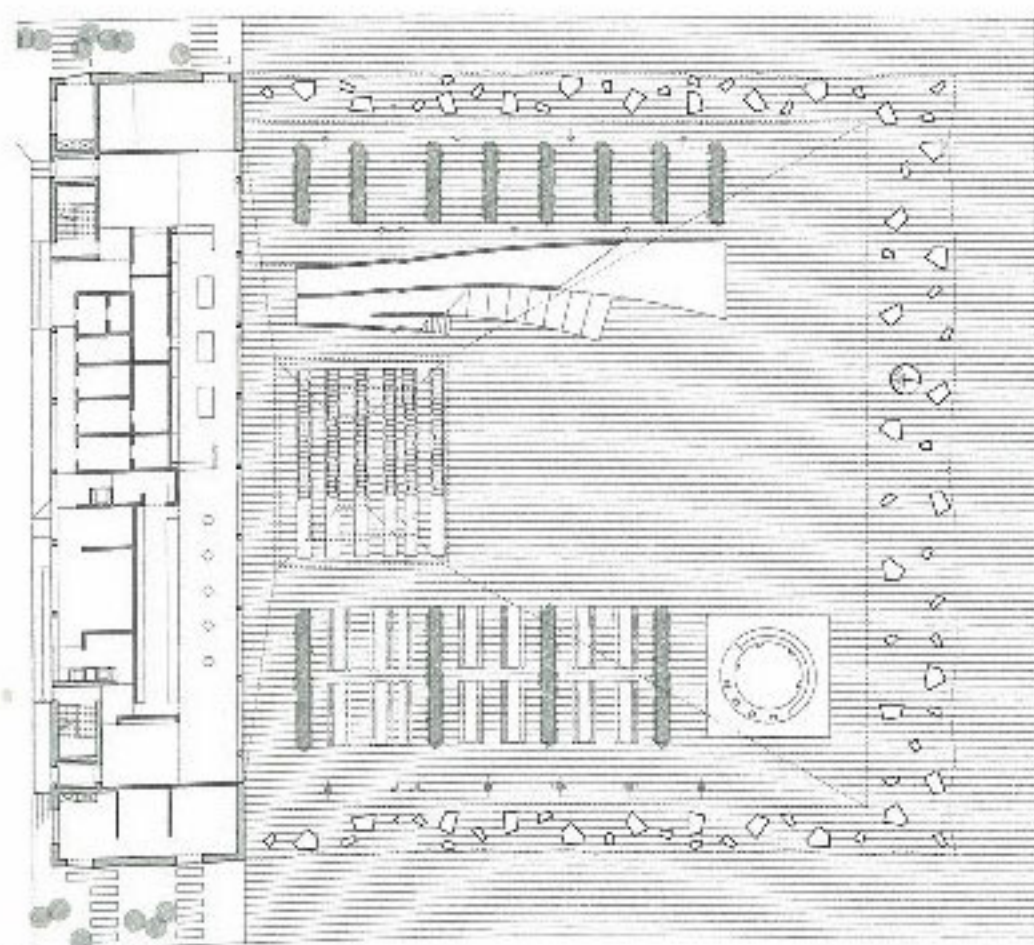
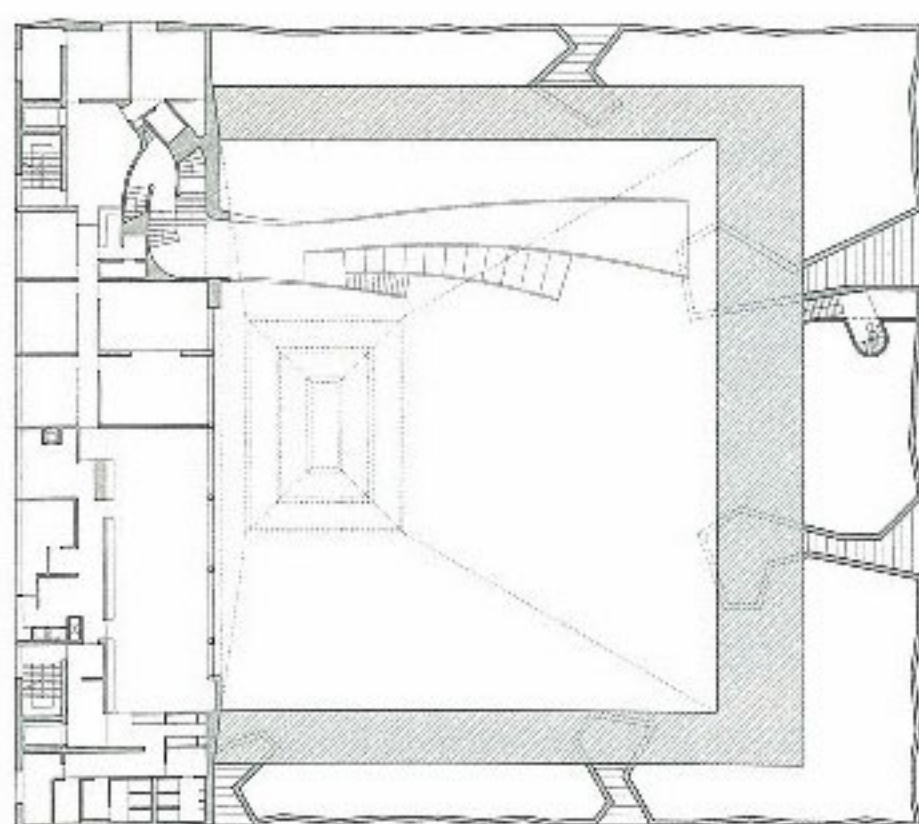
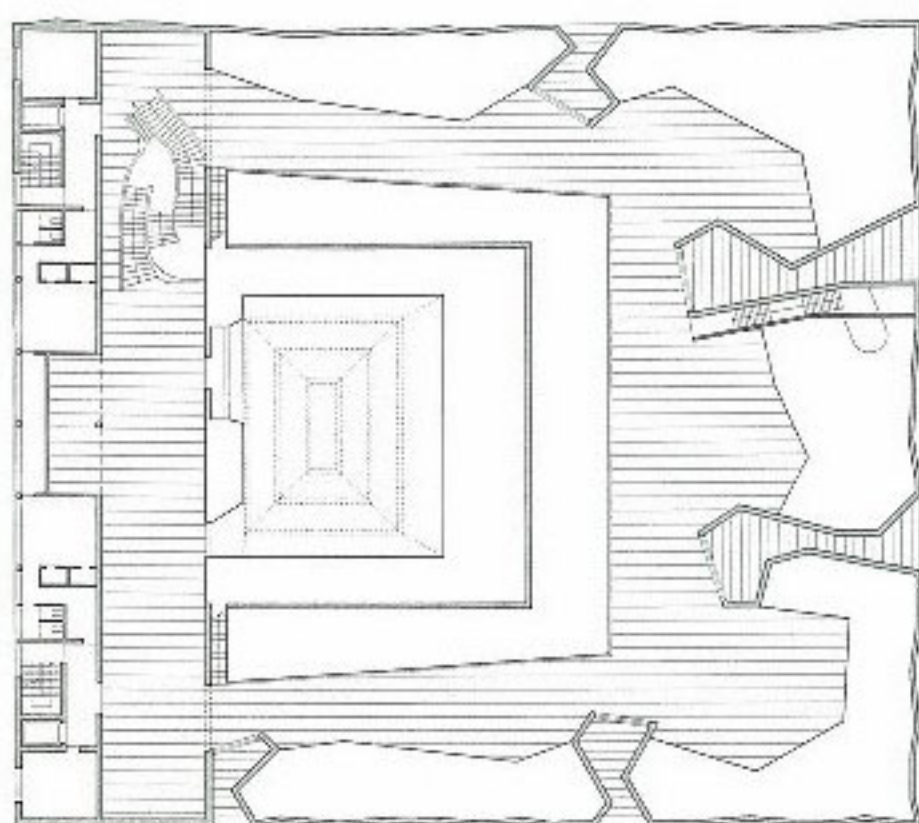
Tragwerksplanung:

CESMA, Peter Tanner,

Juan-Luis Bellod, Madrid

Kontaktarchitekten:

OHM mit Carmina Schmick, Hamburg



Die verwinkelten Gassen der Altstadt von Sevilla an einem heißen Sommertag; das Spiel von Licht und Schatten auf den Hausfassaden; die Sonne als Feind, vor dessen Unbill man sich gern ins Gebäude zurückzieht: das mögen die Bilder gewesen sein, die Antonio Cruz und Antonio Ortiz vorschwebten, als sie Ende 1998 ihren Wettbewerbsbeitrag für den spanischen Pavillon konzipierten - und sich damit gegen die Entwürfe von Enric Miralles, Barcelona, und José Antonio Corrales, Madrid, durchsetzen konnten.

Die Idee der beiden Architekten war frappierend einfach: ein Platz mit einer Bar zu ebener Erde, ein separater Rundgang darüber, schließlich ein Riegel für die Nebenräume. Schlendert der Expo-Besucher im Sonnenschein von der

„One World Plaza“ kommend die Magistrale des östlichen Pavillongeländes entlang, so fällt das spanische Haus sogleich irritierend ins Auge. Keine fröhliche Provokation tritt ins Bild, wie bei den Niederländern, kein verspäteter High-Tech-Industriebau ist zu sehen, wie bei den Briten, und es buhlt auch keine expressive Skulptur, wie bei dem ungarischen „Kelch“ gegenüber, um Aufmerksamkeit. Ein massiver, dunkler Block mit tiefen, schluchtartigen Einschnitten, der die Parzelle vollkommen überbaut und sich zunächst eher abweisend zeigt. „España“ ist denn auch sicherheitshalber gleich zweimal an der Fassade zu lesen - und dann noch ein weiteres Mal auf dem Dach, das von der direkt über dem Pavillon verlaufenden Seilbahn gut einzusehen ist.

Kork, ökologisch, natürlich, wiederverwertbar, umhüllt die vielfach gebrochene Fassade des immerhin 52 x 56 Meter großen Gebäudes an drei Seiten. Das dunkle Material kommt in Europa vorwiegend auf der Iberischen Halbinsel vor. So nimmt es nicht wunder, diesen Kork, der extrem ausbleicht und so im Verlauf der Expo wohl immer heller werden wird, am spanischen Pavillon überreich vorzufinden. Unregelmäßig geformte Stahlstützen, gleichsam ein dunkelgrau gestrichener „Wald“, tragen das fast 13 Meter aufragende Volumen. Öffnungen sind nur in der Tiefe der Einschnitte wahrzunehmen. Aber wo ist der Eingang? Ein tief verschattetes Zwischenreich ist zu überwinden, nicht einmal 2,50 Meter beträgt die Durchgangshöhe zu der internen „Plaza“. Hier angekommen, ist dann alles ganz anders. Dies ist der Dreh- und Angelpunkt des gesamten Entwurfkonzepts der Architekten. Der Rest, selbst der Rundgang durch die eigentliche Ausstellung, ist letztlich nur Beiwerk. Bei der Plaza tritt der Besucher ein in eine andere, mediterrane Welt, ist plötzlich in Spanien. Der Raum ist weit und licht, öffnet sich in Form einer asymmetrischen, oben abgeschnittenen Pyramide zum Himmel. Der Boden der Plaza ist mit Pinienholz gepflastert, eine schwungvoll ansteigende Rampe führt nach oben, zum Rundgang. Ein Feld mit weißen Nelken zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Tische und Bänke sind aus andalusischem Marmor. Dahinter, schon im so genannten „Serviceriegel“, öffnet sich einladend die Tapasbar – für Cruz und Ortiz einer der Orte spezifisch spanischer



Für die Architekten war die interne „Plaza“, auf der sich die Besucher zunächst einfinden, von zentraler Bedeutung. Von dort geht es über eine geschwungene Rampe in den Ausstellungs-Umgang der Obergeschosse. Außen zeigt sich Spanien als massiver Block mit mehreren Einschnitten. Die Fassadenhaut besteht aus Kork: „ökologisch, natürlich, wiederverwertbar“.

Grundrisse im Maßstab 1:1000.
Fotos: Christian Richters, Münster

Kultur. Durch die quirlige Bar gelangt man in das bis auf den Korkboden ganz in Weiß gehaltene Restaurant. Die Rampe führt in die „Black Box“ des Rundgangs, der den Besucher einmal im Uhrzeigersinn um die Plaza führt. Die Fenster der fünf „Schluchten“ gewähren Ausblicke auf die Nachbarn, der Blick zurück auf die Plaza hingegen gelingt nur an einer Stelle. „Ausblicke, Einblicke, Augenblicke“ wollten sie den Besuchern ermöglichen, sagen die Architekten.

In der Ausstellung verzichtet Spanien auf Atmosphärisches und setzt ganz auf die neuen Medien mit einer Flut von Projektionen. Cruz und Ortiz sind über die Konzeption unglücklich. Eine Einheit im Gleichklang von Form und Inhalt sucht man hier leider vergebens.

Das Licht- und Schattenspiel erzeugende „Zittern“ der Fassade, die tiefen Einschnitte, die vielen schiefwinkligen Stützen, die geschwungene Rampe – der Pavillon verbirgt seine Strukturen eher, als dass er sie offenlegt, er irritiert, zeigt absichtlich nicht, wie er gemacht ist. Dieses Spiel mit einer versteckten Logik beschäftigt Cruz und Ortiz seit Beginn ihrer gemeinsamen Arbeit. Viele der architektonischen Motive des Pavillons finden sich auch bei dem derzeit im Bau befindlichen Museum der Architekten im südspanischen Matalascañas.

Eines ist sicher: An heißen Tagen werden die Expo-Besucher im Pavillon unterschlüpfen und sich an der mediterranen Atmosphäre der „Plaza“ laben. *Christof Bodenbach*